

Kunst- und Ausstellungshalle
Friedrich-Ebert-Allee 4, Bonn
Tel.: +49(0)228/9171-0

www.kah-bonn.de

Öffnungszeiten (bis 7. Jan.)

So, Mo, und Do 9-19 Uhr

Di und Mi 9-21 Uhr, Fr und Sa 9-22 Uhr

31. Dezember geschlossen

Ab 8. Januar: Montag geschlossen; Di-Mi 10-21 Uhr; Do-So 10-19 Uhr

AUSSTELLUNG DES MONATS IN DEUTSCHLAND

Vergangene Pracht im Dschungel



Geheimnisvolle, unüberschaubar große Tempelanlagen im Dschungel Kambodschas versetzen heute den Betrachter in Staunen. Obwohl das feucht-heiße Klima bereits seinen Tribut verlangt hat, vermögen die gewaltigen Bauten noch immer einen faszinierenden Einblick in Größe und Glanz einer vergangenen Kultur zu geben. Sie entstanden zur

Herrschaftszeit der Khmer, die im 9. Jahrhundert begann. Auf der Höhe ihrer Macht beherrschten die Khmer das gesamte Gebiet des heutigen Kambodscha, Süd-Vietnam, Laos und Teile Thailands. Ihre Hochkultur beruhte auf einem ausgeklügelten Bewässerungssystem, das nicht nur einträgliche Reisernten, sondern, durch den Kanalausbau, auch einen ausgedehnten Handel ermöglichte.

Der größte sakrale Bau der Welt

Inbegriff der riesigen Kultbauten ist der Angkor Wat, erbaut zwischen 1113 und 1150 unter dem König Suryavarman II., gelegen in der Ebene zwischen den Großen Seen (Tonle Sap) und dem Phnom (das heißt Berg) Kulen. Er gilt als das größte sakrale Bauwerk der Welt.

Angkor Wat und damit die Kultur der Khmer mit ihren Glaubensvorstellungen und Tempelbauten sind bis zum 9. April Gegenstand einer großen Ausstellung in Bonn – zum ersten Mal in Deutschland in einem derartig umfassenden Überblick: 140 Steinplastiken, Bronzefiguren und Holzskulpturen, dazu Silberarbeiten und Malereien hat das Nationalmuseum in Phnom Penh ausgeliehen, hinzu kommen Objekte aus dem Musée National des Arts Asiatique Guimet in Paris und aus dem Indischen Museum in Berlin.

Die frühesten überlieferten Kunstwerke der Khmer stammen aus dem 6. und 7. Jahrhundert.

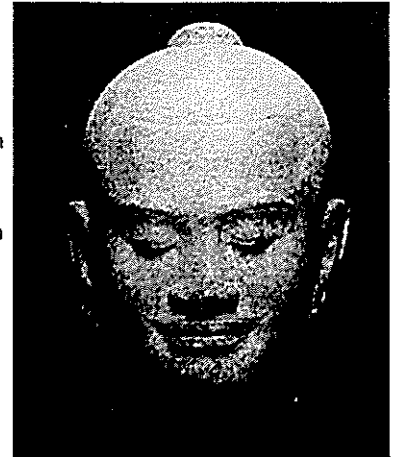


Handwerkliche Präzision und



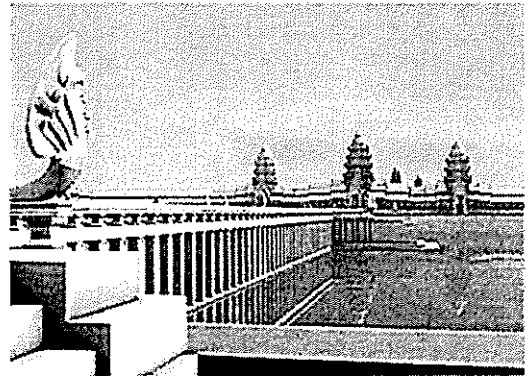
bestechende Schönheit

Es handelt sich um brahmanische (hinduistische) und buddhistische Stein- und Holzskulpturen, deren handwerkliche Präzision ebenso besticht wie ihre Schönheit. Sie stellen am häufigsten die Götter Schiva, Ganescha oder Skanda dar. Erkennbar werden die indischen Einflüsse, die sich auch in der Dominanz des Sanskrit im sakralen Raum zeigen. Es sind aber auch Steininschriften auf Khmer erhalten. Die Inschriften bilden die wichtigste Informationsquelle für die Zeit der Khmer, ihre Gesellschaft und ihr Herrschaftssystem.



Eine ausgeklügelte Konstruktion

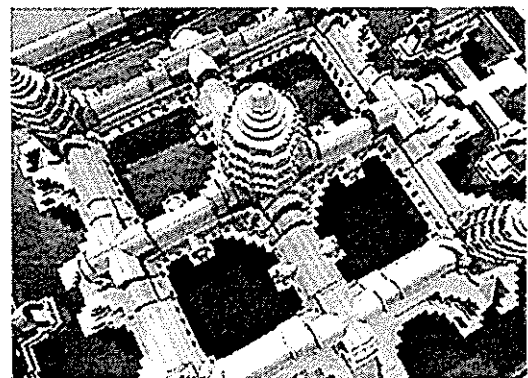
Die Tempelbauten und die ihnen zugrundeliegende Kosmologie bilden einen zweiten Bereich der Ausstellung. Der Tempel sollte als Mikrokosmos ein genaues Abbild des Makrokosmos sein. Ein Bau wie der Angkor Wat erforderte geniale Architekten und Planer ebenso wie Techniker und Organisatoren, die die Bauphasen aufeinander abstimmten, schließlich eine breite Basis erfahrener



Handwerker. Die Gesamtanlage, die 187 mal 215 an ihrer Basis mißt, entpuppt sich als ausgeklügelte Axialkonstruktion. An den Wänden des Tempels befindet sich das zu recht berühmte, umlaufende Flachrelief, das, da es sehr flach gearbeitet ist und polychrom gefaßt war, wie ein Fresko gewirkt haben muß. Ohne einen Zentimeter der Fläche ungenutzt zu lassen, stellt es den gewaltigen Kampf der Götter gegen die Dämonen dar.

Buddhistische Pilgerstätte

Ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung wird durch die instruktive Erläuterung der für den Laien höchst verwirrenden hinduistischen und buddhistischen Götterwelt gebildet. Während der Angkor Wat noch zu einer Zeit errichtet wurde, in der hinduistische Glaubensvorstellungen vorherrschten, trat bald darauf



ein tiefgreifender Wandel ein: Jayavarman VII. machte den Buddhismus zur Staatsreligion. Die berückenden Gesichtertürme des Bayon mit ihrem verinnerlichten Lächeln sind diesem Wandel verpflichtet. Dementsprechend wurde der Angkor Wat seit dem 16. Jahrhundert zur buddhistischen Pilgerstätte.

Der schöne Katalog zur Ausstellung ist im Prestel Verlag, München erschienen.

Dr. Heike Talkenberger